



Nebelschwaden hängen in den Baumkronen. Der Duft von moosbewachsenem Holz liegt in der Morgenluft. Endlich wieder Radfahren. Die Weite genießen. Den Herzschlag spüren. Lungen voll Luft. Ich fahre heuer das 1. Mal mit dem Rad von Kastelruth auf die Seiser Alm. So spät im Mai 2020. Die Straße gehört fast mir. Ein Traktor mit Gülle überholt mich freundlich grüßend. Besorgt denke ich an die Biodiversität der Almwiesen. Hoffentlich güllt der nicht hinter die Grenzen des Naturparkes hinein. Das nach Vanille und Schokolade duftende Kohlröschen hält die Nitrate nicht aus. Der Enzian und meine geliebten „Schlernhexen“ (Berg-Anemonen) mögen keinen Mist.

Ich lasse bei jeder Umdrehung der Pedale das Hochplateau unter mir zurück. Oh, Gott, welches Glück ist es, hier leben zu dürfen! Die Santer Spitze mit der Burgstallkante und dem Schlern zu meiner Rechten, an der linken Straßenseite Fichten- und immer mehr

Lärchenbäume. Der „Zilp Zalp“ gibt den Takt meines Tret-Rhythmus an. In die Stille hinein zwitschert das Wintergoldhähnchen: „Gitschele, Gitschele, willsch wissen wia spät’s isch?“

Die Sonne strahlt vom blauen Himmel und die Frage taucht auf. Warum gibt es eigentlich Viren, die wie Parasiten einen Organismus befallen und ihn sogar töten können? Ich gebe die Frage gleich an Franz weiter. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts hatte zwar noch kein Mensch eine Ahnung von Viren, aber mit Krankheit und Tod kannten sie sich aus.

Franz von Assisi litt gegen Ende seines Lebens an einem schmerzhaften Augenleiden, das ihn fast erblinden ließ. Vielleicht hatte er auch einen Virus. Die Ärzte damals wussten keinen anderen Rat als die Augenentzündung mit glühenden Eisenstäben auszubrennen. Mit geringem Heilungserfolg. Franz mied das Sonnenlicht und zog sich in Dunkelheit zurück.

Eine Strafe Gottes? Nein. Ganz im Gegenteil. Das Leiden wurde Franz zum Segen. Er sah die Schönheit der Natur so deutlich wie nie zuvor. Er verfasste den Sonnengesang und nannte die blendende Sonne seinen Bruder und den nahenden Tod seine Schwester.

Nach einer Stunde erreiche ich verschwitzt aber glücklich Kompatsch. Vor der Franziskuskirche stelle ich mein Rad ab, mache ein paar Dehnungsübungen und drücke an die Eingangstür. Sie ist zu.

In Gedanken saß ich schon im Kirchenraum mit seiner unbeschreiblichen Atmosphäre. Die aus Lärchenholz gemachten Bänke ruhen auf dem Granitboden wie die Bäume entlang der Seiser Alm Straße auf dem Bozner Quarzporphyr. Der Altar erscheint zeitlos wie das Schlernmassiv. Das Kreuz von San Damiano weckt Erinnerungen an Assisi und die Franziskus-Statue spricht zu allen, die nach Innen schauen.

Ich glaube ein Lächeln zu vernehmen. Durch die verschlossenen Doppeltüren nickt mir Franz von der Alm zu ...